

Die Kultur kommt zur Natur

POESIE Wie die Blume zur Wiese passen die Gedichte von Johannes Heiner zum Ambiente einer Effeltricher Gärtnerei. Den Poxdorfer begleitet der Gitarrist Robert Lampis.



Johannes Heiner (l.) und Robert Lampis fühlen sich wohl zwischen all den Pflanzen.

Fotos: Werner

„Ich bin der Wanderer“

„Ich bin der Friede unter den Bäumen im Wald“

„Ich bin das stille Tal“

VON UNSEREM MITARBEITER THOMAS WERNER

Effeltrich – Die Ansprüche von Johannes Heiner waren nicht eben bescheiden. Bei seiner Lesung im Gewächshaus der Effeltricher Staudengärtnerei Augustin hatte sich der Dichter aus Poxdorf vorgenommen, sämtliche Sinne seines Publikums zu animieren.

Und so sah das dann aus, und so hörte es sich dann an: Gitarrenklänge lassen die Geräusche der vorbeifahrenden Autos vergessen und lenken die Aufmerksamkeit auf das Innere. Auf einem Fensterbrett sind dekorativ bunte Glasflaschen aufgereiht, gegenüber steht eine Armada von Gießkannen, alle zur Bühne hin ausgerichtet.

Durch den lebendigen Bühnenhintergrund leuchtet die goldene Abendsonne. Ohne elektrische Verstärkung lässt die Akustik aus Glas und Bo-

tanik jeden Ton zur Geltung kommen. In die Darbietung passen sich das Quaken der Frösche und das Zwitschern der Vögel ein. Ein Lavendelbusch am Rand verführt dazu, an ihm zu schnuppern. Zu den 27 Zuhörern gesellt sich lautlos eine getigerte Katze, die hier wohl daheim ist.

Lyrik erweitert das Bewusstsein

Der Titel nahm sich vor diesem Hintergrund fast ein wenig nüchtern-geschäftsmäßig aus: „Lyrik im Gewächshaus Nr. 2“. Johannes Heiner aus Poxdorf und der Gitarrist Robert Lampis aus Neuses brachten gewissermaßen die Kultur zur Natur.

Zu seinem dichterischen Zugang gehöre es dazu, genau hinzuhören: um „die richtigen Worte zu erwischen“, sagte

Heiner. Er versteht Lyrik als Bewusstseinsweiterung, um „die Seele aus dem eingeschlossenen Ich herauszuholen“.

Heiner verwendet dabei Bilder, in die sich die Zuhörer hineinfinden und sie ihrer eigenen Fantasie entsprechend weiterentwickeln können. Beim Vortrag nimmt sich Heiner Zeit, um jedes Wort mit Bedacht auszusprechen und ihm nachzufühlen.

Er gibt den Zuhörern Gelegenheit, dasselbe zu tun. Oft wiederholt er ein Gedicht, das dann tatsächlich beim zweiten Mal ein Stück weiter einsickert. Zunächst gibt es Lyrik, die von seiner Weltanschauung getragen ist, im zweiten Teil Naturlyrik wie die vom

Pfingstrosenbusch, in dessen Innerem „das Licht der Sonne glüht“ und sich „im Unsichtbaren die pfingstliche Fülle verbirgt“.

Gedicht für den Löwnzahn

Neben der bekannten „Rose der Freundschaft“ von Rainer Maria Rilke, die Johannes Heiner aus dem Französischen übersetzt hat, widmet er einem Löwnzahn, der auf einem Kanaldeckel wächst, ein paar empfindsame Zeilen. Im dritten Teil erscheinen provoziert Heiner vor dem inneren Auge seines Publikums Meditations-

bilder. Da spricht der Poet nicht nur „Ich bin der Wanderer“, sondern auch „Ich bin der Friede unter den Bäumen im Wald“ oder „Ich bin das stille Tal“.

Heiner und Lampis arbeiten seit zehn Jahren zusammen. Beide haben über 20 Auftritte mit den „Duineser Elegien“ von Rilke bestritten und 2011 die CD „Wer du im Grunde bist“ aufgenommen. Zum mediterranen Ambiente der Staudengärtnerei passte ihre Kunst wie die Blume zu der Wiese.

